

Unter den Protestanten brach Hugo Grotius p) die Bahn zu einer richtigern Auffassung des Ganzen. Er bezog sie bis zum elften Kapitel auf die Juden, von da bis zum zwanzigsten auf Rom und das Ende auf den glückseligen Zustand des Christenthums. Wetstein q) deutete das Ganze auf die Zerstörung Jerusalems, die daran gebundenen Schicksale der jüdischen Religion und die Herrschaft des Christenthums, glücklicher war er und Herder in der Erläuterung des Einzelnen. In dieser letzten Hinsicht hat sich J. G. Eichhorn s) unstreitig die meisten Verdienste erworben, während sein Streben, die Ansicht des Paräus, wornach die Apokalypse ein Drama ist, geltend zu machen, und durch viele willkürliche Erklärungen zu rechtfertigen, wohl nie auf Beifall rechnen darf.

So viel von den verschiedenen Erklärungsversuchen, wobei Vollständigkeit um so weniger meine Absicht seyn konnte, da ich es für eine nutzlose Arbeit halte, unbegründete Einfälle unberufener Erklärer zu sammeln.

Drittes Hauptstück.

Ueber den Verfasser der Apokalypse, ihre Echtheit, Zeit, Ort, Zweck der Abfassung und der Sprache.

§. 30.

Das Buch giebt nach Art der prophetischen Schriften den Verfasser an, es bezeichnet sich als ein Werk des Johannes. Kap. 1, 1. 10 ff. 19; 4, 2.; 22, 6 f. 16. 18 ff. Wer dieser Johannes gewesen sey, läßt sich aus mehreren im Buche enthaltenen Andeutungen ziemlich genau bestimmen. Er war ein Christ, wie der Inhalt und die Tendenz des Ganzen zeigt, und wirkte für die Befestigung und Verbreitung der wahren Lehre. Er war früher ein Jude gewesen, wofür die genaueste Bekanntschaft mit der Prophetensprache §. 1—6., mit den Weissagungen des N. T. und mit dem Tempel zu Jerusalem, sowie auch seine schmerzliche Wehmuth über den Fall des alten Jerusalem und der jüdischen Nation Kap. 10, 10. spricht. — Die Beschreibung der Unglücksfälle, welche Palästina treffen sollen, läßt eine genaue Bekanntschaft mit diesem Lande und dessen Bewohnern voraussetzen, wie auch die Beschreibung des römischen Reichs und des Heidenthums, der dasselbe treffenden Drangsale und ihres gänzlichen Sturzes, eine nähere Kenntniß des römischen Reichs und die Schilderung der sieben kleinasiatischen Gemeinden eine sichere Kunde von diesen voraussetzen läßt. Alles dieses paßt auf Johannes den Apostel, der früher ein Jude war, dann Christ wurde,

p) Annotationes ad Apocal. C. IV.

q) Nov. Test. Prolog. in Apoc.

r) MAPAN. AΘA das Buch von der Zukunft des Herrn, des N. T. Siegel. Riga 1779. 8.

s) Commentar. in Apocal. Joannis. scrips. J. Godofr. Eichhorn. Götting. 1791. 8.

früher in Palästina, dann in Kleinasien lebte und wirkte. — Die Insel Patmos wird als der Ort angegeben, wo Johannes diese Offenbarung empfing Kap. 1, 9. Nach dem Zeugnisse des christlichen Alterthums war Johannes der Apostel auf dieser Insel durch einige Zeit im Exil. — Die sieben Zuschriften Kap. 2 u. 3. sind an den Vorstand der Gemeinden in sieben berühmten kleinasiatischen Städten gerichtet, wonach den einstimmigen Nachrichten des christlichen Alterthums Johannes der Apostel und Evangelist durch lange Zeit gewirkt hat. Der Ton, in welchem der Verfasser darin und in dem Schluß Kap. 22, 6 ff. spricht, ist der eines Apostels. Es werden darin diejenigen Erfordernisse eines Christen hervorgehoben, welche Johannes vorzugsweise in seinem Evangelium und in seinen Briefen als Bedingung für einen guten Christen setzt: die Liebe und die Werke derselben, Festigkeit im Glauben selbst unter den größten Widerwärtigkeiten; diejenigen Gebrechen getadelt, welche besonders Johannes verabscheut wissen will: Mangel an Liebe, Abfall vom Glauben u. s. w. Ueberhaupt finden wir in den ersten drei Kapiteln und in dem Schluß das Eigenthümliche des Johannes, seine Combinations- und Darstellungsweise unverkennbar wieder. Von der ganzen Schrift dürfen wir dieß bei ihrem eigenthümlichen Charakter gar nicht erwarten. Gewiß ist es jedoch, daß derselbe Eifer für Christus und seine Lehre ihn hier leitet, wie wir sie in seinem ganzen Leben bewundern, daß dieselbe hohe Begeisterung für das Göttliche hier sich findet, wie in dem Evangelium, und daß auch manche Ideen, welche in der Apokalypse behandelt sind, in dem Gemüthe des Johannes vorzugsweise lagen, soweit wir dieß aus seinem Evangelium und seinen Briefen beurtheilen können. Hier, wie in dem Evangelium, erscheint Christus in seiner ewigen Einheit mit Gott, als dessen eingeborner Sohn, als Erlöser der Menschheit, der das Licht, die Wahrheit und das Leben ist und nach dem Rathschluß der unendlichen Liebe diese Wahrheit auch den Erdbewohnern gebracht hat, sie zu Gott zu führen. Kap. 1, 1. 5. 8. 11. 5, 6. 9. 10. 13. 2, 23. 3, 1. 14. 21, 6. 22, 13. Daher die sieben Worte des Lobes Gott dem Vater Kap. 4, 8. und dem Sohne Kap. 5, 8. geweiht; die sieben Geister dem Vater Kap. 1, 4. und dem Sohne Kap. 4, 5. 5, 6. gemein sind, dieser den Thron Gottes hat Kap. 3, 21. 20, 11. wie der Vater Kap. 4, 1, als Mitregent das Buch der Schicksale öffnet Kap. 5, sein Name in Verbindung mit dem des Vaters an der Stirn der Auserwählten steht Kap. 14, 1. Was in dem Evangelium Kap. 16. 17. vom Parakleten vorhergesagt ist, das erscheint hier erfüllt in den Christen, Kap. 19, 10. 22, 17. Wie in dem Evangelium Kap. 5. u. a. Christo die Abhaltung des allgemeinen Gerichts zugeschrieben wird, so auch hier Kap. 20. Das Treiben des Satans wird hier Kap. 2, 13. 10. Kap. 12, 13 u. a. grade so wie in dem Evangelium und in dem ersten Briefe geschildert. — Doch wir wollen diesen Gegenstand nicht weiter verfolgen, indem man leicht entgegen könnte, daß diese Lehren allen Christen eigen waren. Bemerkenswerther ist es, daß auch gewisse Lieblingsausdrücke des Evangelisten hier vorkommen. Christus heißt das Lamm hier Kap. 5, 6. 8. 12. 13.; 6, 1. 16.; 7, 1. 9. 10. 14. 17.; 12, 11.; 13, 8. 14, 1. 4.; 17, 14.; 19, 7. 9.; 19, 9. 22. 23.; 15, 3.; 22, 1. 3., wie im N. T. nur noch Joh. 1, 29. 36. Auch mit dem Worte $\delta \lambda \acute{o} \gamma \omicron \varsigma \tau \omicron \upsilon \delta \theta \omicron \upsilon$, das nur Joh. 1, 1. 2. 14 u. I. Joh. 1, 1. vorkommt,

wird er hier Kap. 19, 13. bezeichnet, sowie mit ἀληθινός, ἅγιος, πιστός. Kap. 3, 7. 14. welche Ausdrücke im ersten Briefe des Johannes in dieser Bedeutung wiederkehren. Die Redensart, wer durstet, den will ich tränken Kap. 21, 6. 22, 17. kommt Job. 7, 38. 4, 12. wieder vor. Die standhaften Streiter Christi nennt unser Verfasser Ueberwinder Kap. 2, 26. 3, 21. 21, 7. 22, 11. so heißen sie auch Job. 16, 33. 1 Job. 5, 4. 5. Christus wird mit einem sorgfamen Hirten verglichen Kap. 7, 17. so auch Job. 10, 1 ff. In dem Verhältniß, in welchem die Engel zu Christo Job. 1, 52. erscheinen, zeigen sie sich auch hier Kap. 14, 15. u. a.

Christus heißt Bräutigam Kap. 3, 29. eben so Apostelg. 20. 21. 22. Es ist Apostelg. 1, 7. der Umstand vom Durchbohren Christi am Kreuze angedeutet, der nur Job. 19, 35 ff. wieder erzählt wird. Unser Verfasser beruft sich Kap. 1, 2. auf Autopsie zur Beglaubigung des Erzählten, welches unter den heiligen Schriftstellern des N. T. nur Johannes zu thun pflegt. Kap. 1, 14. 19, 35. 1 Job. 1, 1. Auch die hier oft erwähnte Stimme, die vom Himmel kommt, ist dem Evangelisten Johannes nicht fremd, vgl. Kap. 12, 28. sowie auch das oft vorkommende ερχομαι mit dem Nebenbegriff ein Strafgericht auszuüben. Job. 21, 22. 23. Seine Eigenthümlichkeiten im rhetorischen Bau kehren hier ebenfalls wieder z. B. die Gewohnheit, dieselbe Idee bejahend und verneinend neben einander zu stellen, Apostelg. 12, 13. 3, 8. 17. Gegensätze und Parallelsirungen zu geben. S. Kap. 2, 2. 6. 8. 9. 3, 21. Ferner finden wir auch noch die Lieblingsausdrücke des Evangelisten hier wieder μαρτυρία, ζῆλος, ὁδός, φῶς, und die Terminologie desselben über den Versöhnungstod. Wie dieser hier Kap. 1, 6. als Beweis der besondern Liebe Christi zu den Menschen dargestellt wird, so auch Job. 13, 34., unter welchem Gesichtspunkte diese Lehre sonst nicht vorkommt. Endlich ist auch die Art und Weise, wie in unserm Buche der Geist Gottes in seinen Wirkungen charakterisirt wird, dem Johannes eigenthümlich. Job. 6, 44. 45. ist von Gott die Rede, der durch seinen Geist die Menschen zur Seligkeit bestimmt und so wie Apok. 2, 7. 11. 17. 29. 3, 6. 13. 22. 22, 17. die Gläubigen diesen Geist anhören und von ihm Belehrungen empfangen sollen, wie er die Menschen zum standhaften Glauben verleitet, so auch dort und Kap. 16, 13.

§. 31.

So viel geht demnach aus den im Buche selbst befindlichen Angaben und der innern Beschaffenheit desselben hervor, daß es sich als eine Schrift des Apostels und Evangelisten Johannes ankündigt, und es giebt darum auch das christliche Alterthum den Apostel Johannes als den Verfasser an. Indes zogen die großen Schwierigkeiten, welche dieselbe darbietet, und polemische Rücksichten ihr schon in den ältesten Zeiten angefehene Gegner zu. Wir müssen uns schon um der Vollständigkeit willen entschließen, die Zeugen für ihre Echtheit und ihre Gegner näher zu erwägen, wobei ich jedoch um so weniger die weilsäufigen Verhandlungen, welche darüber unter den Gelehrten gepflogen worden sind, wiederholen, und mich um so mehr auf die Zeugnisse der drei ersten Jahrhunderte beschränken will, da nach meiner Ansicht aus einer

ausführlichen historisch-kritischen Darstellung der Ansicht des christlichen Alterthums hier wenig Vortheil erwachsen kann.

Die ältesten Zeugen für die Echtheit der Schrift sind unstreitig diejenigen, auf welche sich der h. Irenäus in Betreff der Zahl 666 (Kap. 13, 18.) beruft a). Alle alten und bewährtesten Handschriften, sagt er, haben diese Zahl, und diejenigen Männer, welche Johannes den Evangelisten noch von Angesicht gekannt haben, legen das Zeugniß ab, daß die Zahl des Thiernamens zufolge der Rechnung der Griechen nach den Buchstaben, welche darin sind, 666 gelesen werden müsse.

Handschriften, welche im zweiten Jahrhundert alt genannt werden konnten, also aus der in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts geschriebenen Urschrift des Verfassers geflossen seyn mußten, Zeugen, die mit dem Verfasser gleichzeitig lebten, ihn kannten, und über eine merkwürdige Stelle sagen konnten, was der Verfasser geschrieben hat, also genau über ihn unterrichtet seyn mußten, werden wohl als kompetente Zeugen gelten dürfen.

Auch die Gewährsmänner, welche ein alter Erklärer der Apokalypse, Andreas von Kappadozien, in der Einleitung zu seinem Commentar uns nennt, sind gewichtvoll, nämlich Papias, Irenäus, Methodius, Hippolytus, Gregor der Theolog.

Papias, Bischof zu Hierapolis in Phrygien, den Irenäus (adv. Haeres. V, 33.) einen Zuhörer des Johannes und einen Freund des Polycarp nennt, mußte wegen der Zeit, in der er lebte, und wegen seines Aufenthaltsortes, um die Schriften des Johannes genau wissen, wenn auch nicht schon seine religiöse Richtung ihn, als Schülaster, grade zu diesem Werke hingeleitet hätte.

Der h. Irenäus erklärt es auch in seinen Schriften (um's Jahr 167) wiederholt als unbezweifelt echt und beruft sich auf die Ueberlieferung h). In seiner Polemik gegen die Gnostiker macht er oft davon Gebrauch, ohne sich den Gedanken begeben zu lassen, daß er deshalb auch ein Wort über dessen Echtheit sagen müsse.

Methodius, Bischof zu Olymp in Lycien und dann zu Tyrus (gegen das Ende des dritten Jahrhunderts) schrieb eine Auslegung darüber. c)

Hippolytus, Bischof zu Aiden in Arabien im dritten Jahrhundert, schrieb eine Vertheidigung der Apokalypse d), und auch nach den Gegnern, gegen welche seine Schrift gerichtet war, zu urtheilen, hat er ihre Echtheit vertheidigt. Aus diesen Commentaren des Methodius und Hippolytus theilt Andreas Auszüge mit, den des letzten benutzte auch Jacob von Edessa. e)

Der älteste unmittelbar zu uns sprechende Zeuge für die Echtheit ist der h. Justin der Märtyrer, welcher sie (um's Jahr Christi 132) dem Johannes einem der Apostel des Herrn beilegt, in der er ge-

a) S. adv. haeres. V, 30. Euseb. Kirchengesch. Kap. 4, 24.

b) adv. haeres. IV, 20. §. 11 V, 26. §. 1. V, 30. §. 3.

c) S. Photius Cod. 234, 237.

d) S. Hippolyti Opp. ed. Fabric. B. 1. S. 38. Hieronym. Catalog scriptor. eul. unter dem Worte Hippolyt. Auch das marmorne Denkmal im Vatikan zu Rom bezeichnet ihn als Verfasser eines solchen Commentars.

e) S. Ephraem. Syr. Opp. I. S. 292.

weissagt habe, daß die an Christus Gläubigen tausend Jahre zu Jerusalem leben würden, worauf die allgemeine, mit einem Worte die ewige Auferstehung und das Gericht erfolgen würde. f)

Auch Theophilus von Antiochien (ums Jahr 170) hält sie für echt, er nahm in dem Buche gegen den Hermogenes aus ihr Beweise und Zeugnisse. g)

Melito, Bischof von Sardes, also Vorsteher einer der Kirchen, an welche die Apokalypse zunächst gerichtet war, schrieb ein Buch über die Apokalypse des Johannes. h)

Apollonius (um 211) ein gelehrter Presbyter der Kirche zu Ephesus, dem Aufenthalts- und Begräbnisorte des Johannes, also Mitglied der vornehmsten von jenen Gemeinden, an welche das Buch gerichtet ist, bediente sich derselben wider die Kataphrygier. i)

In Afrika sind im zweiten und dritten Jahrhundert ebenfalls bedeutende Zeugen für sie. Der h. Clemens von Alexandrien spricht von ihr als von einer Schrift des Apostels k), so wie auch Origenes l). Nepos, Bischof der arsinaitischen Präfektur gründete auf sie seine Behauptung über den Chiliasmus m). Dasselbe thaten auch die andern Vertheidiger der chilastischen Lehre, indem sie wahrscheinlich kein andres christliches Fundament derselben hatten.

Tertullian sagt: man frage von unten an durch die ganze Abfolge der Bischöfe, bis auf Johannes selbst zurück, und jeder bis zum letzten wird den Johannes als Verfasser angeben. n)

Cyprian hielt die Apokalypse für eine göttliche Schrift, durch welche Gott oder Jesus Christus redet. o)

In Europa dachte man über sie nicht ungünstiger. Vom h. Irenäus war bereits die Rede. Die Gemeinden von Lion und Vienne rühmen in ihren Schreiben an die verbündeten Kirchen in Phrygien und Asien Einen der Märtyrer mit den Worten Apostelg. 14, 10, wenden auch die Stelle Apostelg. 22, 11. an mit einigen Varianten, welche daselbst als Citat aus einer heiligen und prophetischen Schrift aufgeführt ist p). Im Pastor des Hermas sind vereinzelte Bilder und Ausdrücke daraus entlehnt. Der ungenannte Verfasser des Fragments aus dem dritten Jahrhundert bei Muratori giebt den Johannes den Evangelisten als den Verfasser der Offenbarung an. q)

Die Confessoren aus dem römischen Presbyterium brauchten sie in einer Zuschrift an Cyprian von Karthago. Auch Victorinus in Pannonien, Hilarius von Poitiers, Gennadius von Marseille, und viele andre zählen sie unter die göttlichen Schriften.

f) S. Dialog. cum Tryph. S. 179.

g) S. Euseb. Kirchengesch. IV, 24.

h) S. Euseb. K. G. IV, 26. Hieron. Catalog. unter dem B. Melito.

i) S. Euseb. K. G. V, 18.

k) S. Strom VI, 13. Paedag. II, 12.

l) S. Hom. VII. in Joh. Comm. in Mt. T. XVI. Vol. III. 719. 720. Comm in Jo. T. I. Vol IV, 16.

m) S. Euseb. K. G. VII, 24.

n) adv. Marc. III, 14. IV, 5 und 3.

o) S. epist. 56. ad Thibaritan. S. 218. ep 63 ad Caecil. S. 256. de hab. Kirg. S. 216 — 217. ed. Venet 1758.

p) Antiquit. it. A. med. aev. T. III, S. 854.

q) S. bei Cyprian epistol. inter Cyprianicas 26. ed. Venet. S. 92.

So günstig sind die Urtheile, welche uns in den ersten Jahrhunderten fast in allen Theilen der christlichen Welt von Seiten der angesehensten christlichen Lehrer begegnen, daß wir wohl der Vermuthung Raum geben dürfen: es wurde die Schrift um diese Zeit fast von allen Christen als eine Schrift des Apostels Johannes verehrt. Dafür spricht auch die Geschichte des Chiliasmus. Die Vertheidiger dieser Lehre hätten sie nie für eine christliche ausgeben können, wenn sie nicht ein bestimmt anerkanntes Fundament hierzu gehabt hätten. Daß sie hierin bloß jüdischen Ansichten folgten, ist ganz unwahrscheinlich, da man sie sonst nirgends auf diesem Wege antrifft. Auch können sie nicht wohl die materiellen Vorstellungen der Juden daran geknüpft haben, indem sie sich sonst ganz im Geiste der Apokalypse über das Reich Christi erklären. „Das Reich Christi ist, sagen sie, kein weltliches und irdisches, sondern ein himmlisches und englisches Reich, das am Ende der Welt seinen Anfang nehmen wird, wenn er in der Herrlichkeit kommen wird, Lebendige und Todte zu richten und einem Jeden nach seinen Werken zu vergelten. r)

§. 32.

Indeß lag in dem Mißbrauch, der davon gemacht wurde, in den Schwierigkeiten, die sie darbietet und vielleicht auch in einem Theile ihres Inhalts der Grund, daß dieß Buch schon um diese Zeit, noch mehr aber in der Folge, angesehene Gegner erhielt. Als solche nennt uns der h. Epiphanius a) die Sekte der Aloger, welche vor dem Jahre 263 bestand, und das Evangelium Johannes und seinen *λογος* oder die Apokalypse oder beides zugleich verwarf; der h. Dionys von Alexandrien bezeichnet seine Vorfahren als solche; die alte syrische Kirchenübersezung hatte sie ursprünglich nicht in ihrem Kanon und Euseb. und der h. Hieronymus bemerken, griechische Kirchen (ihrer Zeit) nehmen Anstand die Apokalypse des Johannes als echt anzunehmen.

Fassen wir aber diese Gegner näher ins Auge, so verlieren sie gänzlich ihr Gewicht. Von den Alogern ist es allgemein anerkannt, daß sie bei ihrem Kämpfen nicht von Dokumenten, sondern von den verschiedenen Ansichten ausgingen, die etwa ein jeder von dem Buche hatte.

Was die syrische Kirchenübersezung betrifft, so steht der Annahme, daß sie ursprünglich darin sich befinden und später daraus sich verlieren konnte, nichts entgegen. b) Wäre sie aber auch ursprünglich vor dem sechsten Jahrhundert nie darin gewesen, so folgt hieraus noch nicht viel gegen ihre Echtheit, da sie wegen ihrer Dunkelheit zum Vorlesen in den Kirchen ohnehin nicht benutzt wurde und die alten Uebersetzungen zunächst zu diesem Behuf verfertigt wurden.

Wichtiger sind die Bemerkungen des h. Dionys von Alexandrien, die oft wiederholt worden sind, da sie die wesentlichsten Einwendungen gegen das Buch enthalten. Er führt Beschwerde, daß es von Einigen seiner Zeit mit Hintenansezung der übrigen heiligen Schriften überschätzt

r) S. Justin Dial. cum Tryph. p. 305. Hegelipp bei Euseb. Kirchengesch. III, 20.

a) haeres. 51. c. 3.

b) S. J. L. Hug Einleitung ins N. T. I. S. 356 ff.

und zum Irreleiten benützt werde. c) Ferner bemerkt er d): „Einige von unsern Vorfahren haben dieß Buch ganz verworfen, sie durchgingen Hauptstück für Hauptstück, um zu beweisen, daß sie eine Schrift ohne Sinn und Zusammenhang sey. Die Ueberschrift sey falsch, Johannes sey nicht der Verfasser. Es sey dieß auch keine Offenbarung wegen ihrer zu großen Dunkelheit. Weder ein Apostel noch ein heiliger Mann sey der Verfasser, sondern Cerinth, der Stifter einer Sekte, der seinen Erdichtungen zu ihrer Beglaubigung den Namen Johannes vorgesetzt habe: denn sie lehre, wie er, ein irdisches Reich Christi unter Schmaus und sinnlichen Freuden u. s. w. Ich möchte aber nicht wagen, es zu verwerfen, besonders da viele Christen es hochschätzen. Ich glaube, daß ihr Verständniß meine Kräfte übersteige und irgend ein geheimer und ganz wunderbarer Sinn darin liege. Ich verdamme das mir unverständliche nicht, sondern bewundre es darum nur desto mehr.

Ich läugne nicht, daß ihr Verfasser Johannes heiße, denn ich gestehe, daß es das Werk eines gottbegeisterten Mannes sey. Aber das möchte ich nicht zugeben, daß dieser der Apostel, der Verfasser des Evangeliums und Briefes sey. Denn ich schließe aus dem Genius und der Darstellungsweise in beiden, sowie auch aus der Anordnung, daß nicht der nämliche der Verfasser sey. Der Evangelist nennt sich im Evangelium und im Briefe nirgends, aber jener nennt sich gleich zu Anfang, und wiederholt dieß Kap. 1, 9. 22, 7. 8. Welcher Johannes gemeint sey, ist nicht bekannt.“ —

Alle diese Schwierigkeiten, so hoch man sie auch anschlagen mag, können doch nur irgend eine Beweiskraft haben, insofern wir nach genauer Prüfung sie als gegründet erkennen: indem sie lediglich auf subjektiven Ansichten derjenigen, welche sie dem Cerinth zuschrieben (unstreitig solche welche im Streit mit den Chiliasen dagegen erbittert worden waren e), und des Dionysius der sie dem Evangelisten Johannes nicht beizulegen wagte, beruhen. Da ich bereits nachgewiesen habe, daß darin ein vortrefflicher Sinn und Zusammenhang vorhanden sey (S. S. 10 bis 23), daß die Klagen über ihre Dunkelheit auf Rechnung der Unbekanntschaft mit der Propheten-Sprache komme, daß die Behauptung als ob darin ein irdisches Reich Christi gelehrt werde, ganz falsch sey, daß der Genius, die Darstellungsweise und Anordnung der eines prophetischen Buches entspreche, aber auch viel Analoges mit der des Evangeliums und des ersten Briefes habe, daß endlich die Angabe des Namens des Verfassers zum Charakter eines prophetischen Buches gehöre, wodurch dessen Inhalt seine Autorität erhalten soll (S. 1.): so sind alle diese Einwendungen erledigt und die daraus gemachten Folgerungen fallen von selbst weg. Es hat sich daher selbst die alexandrinische Kirche so wenig daran gestört, daß auch ihre späteren Schriftsteller z. B. Didymus f), Athanasius, Marcus u. s. w. sie einstimmig dem Johannes dem Evangelisten beilegen.

c) Bei Euseb. R. G. VII, 24.

d) Bei Euseb. R. G. VII, 25.

e) S. Hug Einleitung ins N. T. II, S. 584.

f) S. de trinit. III, 5. 354 337. I, 15. 17. Enarrat. in ep. Judae in der Bibl. P. P. max. S. 336.

Wir kommen nun zu den ungünstigen Nachrichten, welche Euseb und der h. Hieronymus uns über ihre Anerkennung mittheilen. Euseb g) bemerkt, daß einige sie unter diejenigen Schriften des N. T. versetzen, welche allgemein als echt anerkannt sind, andre aber unter diejenigen, welche nicht ganz zu verwerfen sind, und von rechtgläubigen Männern aus guter Absicht verfaßt wurden. Hieronymus h) sagt: „Wenn die Lateiner den Brief an die Hebräer nicht unter die kanonischen Schriften aufnehmen, so nehmen auch griechische Kirchen mit gleicher Freiheit die Apokalypse des Johannes nicht an; ich aber erkenne beide an, denn ich hänge nicht an der Gewohnheit der Zeit, sondern folge dem Ansehen älterer Schriftsteller, welche sich der Beweise aus beiden und zwar als kanonischen und kirchlichen Schriften bedienen.“

Beide Referenten stimmen in der Hauptsache miteinander überein. Nach Hieronymus ist das Ansehen der alten Schriftsteller für sie, nach Euseb rechnete man sie zu seiner Zeit unter die als echt allgemein anerkannten Schriften. Nach Hieronymus hatten zu seiner Zeit griechische Kirchen die Gewohnheit, sie nicht anzunehmen, nach Euseb rechneten sie einige zu seiner Zeit in die dritte Klasse. Daß aber die Gründe, welche das letzte veranlaßten, wieder bloß subjektiv, und denen des Dionysius ähnlich, keineswegs aber historisch begründet waren, darf meines Erachtens aus den Worten beider Referenten gefolgert und mit um so mehr Zuversicht behauptet werden, da das christliche Alterthum kein vollgültiges kritisches Datum fürs Gegentheil liefert. Indeß kann auch das aus subjektiven Gründen hervorgehende Verwerfungsurtheil Einiger keineswegs so allgemein gewesen seyn, als man aus jenen Worten schließen könnte. Wenn sie gleich der h. Gregor von Nazianz in seinem metrischen Verzeichniß der Schriften des N. T. und Cyrill von Jerusalem in dem Verzeichniß der kanonischen Bücher übergehen, auch Amphiloich von Iconium bemerkt, daß Einige sie als göttlich verehren und Andre sie verwerfen: so gesteht ihr doch Gregor von Nazianz ein Ansehen in Glaubenslehren zu, und Basilus der Rappadozier, Epiphanius, Ephraim der Syrer und viele andre bereits angeführte Kirchenlehrer dieser Zeit sprechen ihr das Wort als einem echten Aussage des Apostels Johannes, sowie denn auch die ganze christliche Kirche in der Folgezeit ihn als solchen stets anerkannt hat. i)

§. 33.

Es ist allgemein anerkannt, daß die Bestimmung der Zeit, in welcher die Orakel von ihren Verfassern geschrieben oder gesprochen sind, wegen ihrer unbestimmten Angaben eine der schwierigsten Aufgaben in der Kritik sey. — Welche Schwierigkeiten dieß auch bei der Apokalypse habe, erhellt schon aus den verschiedenen Ansichten, welche hierüber schon

g) Kirchengesch. III, 25. 3 und 24.

h) epist. 129. ad Dardan. §. 3. S. 973. ed. Vallars.

i) Vgl. über die Echtheit ausführlichere und gründlichere Erörterungen in Hug's Einleitung ins N. T. II, S. 577 — 598. Storr neue Apologie der Offenbarung Johannes. Tübingen 1783.

in den ältesten Zeiten geltend waren. Irenäus a), Euseb b), Hieronymus c), Victorin d), Polycrates e), Hippolytus f) und andre versichern oder deuten wenigstens darauf hin, daß sie unter Domitian verfaßt sey, Clemens von Alexandrien g) und Tertullian h) liefern nur unbestimmte Nachrichten, die Unterschrift aus dem sechsten Jahrhundert in der syrischen Uebersetzung i), und Arcthas k) sagen: Johannes sey unter Nero auf Patmos verbannt, wornach auch die Abfassung der Apokalypse in diese Zeit veretzt werden müßte, und nach Epiphanius l) schrieb er schon unter Claudius. Welche von diesen Angaben ist die richtige?

Das Buch selbst liefert einige kritische Data, welche uns als Haltpunkte für die Berichtigung dieser Angaben dienen können. — Die sieben Endschreiben im zweiten und dritten Kapitel lassen voraussetzen, daß in den sieben Städten Kleinasien in Ephesus, Smyrna, Pergamus, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodicea bereits christliche Gemeinden, an welche sie gerichtet sind, bestanden. Das Christenthum wurde aber erst um das Jahr 54 nach Christus in dieser Gegend verbreitet, es kann also das Buch nicht vor dieser Zeit geschrieben seyn.

Der ganze erste Abschnitt der Offenbarung Kap. 4 — 12, worin die Auflösung des jüdischen Staats und die Zerstörung Jerusalems ge- weissagt wird, kann nicht nach derselben abgefaßt seyn. Daß er beides vorher verkündigt habe, versichern auch Euseb, Hieronymus, einige Erklärer bei Andreas m), Arcthas n), und viele andre, welches ihre Abfassung vor dem Jahre 72 nach Chr. nothwendig macht. Sie kann aber auch nicht viel früher geschrieben seyn, denn es sind darin viele Angaben enthalten, die so sehr ins Einzelne gehen, wie sie die Propheten von der fernern Zukunft nicht darstellen. Ich rechne hieher die Beschreibung der Sitarier und Edomiter Kap. 9, 1 — 11, des Falls eines Partheihauptes Kap. 8, 10. 11. und besonders die Beschrei-

a) adv. haeres. V, 30. und bei Euseb. K. G. III, 18.

b) K. G. III, 17. 18.

c) Catal. script. eccl. sub v. Joannes.

d) Comm. in Apoc. in Bibl. Maxim. vet. Patr. Lugd. T. III. S. 419 ff.

e) Er lebte im 6ten Jahrhundert und berichtet in der Schrift de Timothei martyrio: Johannes habe unter Nero Schiffbruch gelitten, sey nach Ephesus gekommen, von Domitian exiliert, von Nerva wieder freigelassen worden.

f) Er lebte im 10ten Jahrhundert und erzählt in der Schrift *περι των ιβ αποστολων*: Johannes wurde in Asien vom Kaiser Domitian nach der Insel Patmos verbannt, wo er das Evangelium schrieb und die Apokalypse sah.

g) S. quis dives salvus S. 48. „Als der Herrmann, sagt er, gestorben war, ist Johannes nach Patmos nach Ephesus gekommen.“

h) de praescr. haeret. C. 36.: „glücklich ist die Kirche, sagt er, wo der Apostel Johannes, nachdem er in Del geworfen nichts gelitten hat, auf eine Insel verwiesen wird.“

i) „Die Offenbarung, welche dem Evangelisten Johannes auf der Insel Patmos, auf die ihn Kaiser Nero verwies, zu Theil wurde.“

k) Comment. in Apoc. I.

l) Haeres. LI, 12.

m) Comm. in Apoc. er führt dieß als die Ansicht älterer Erklärer an, jedoch mißbilligend.

n) Comm. in Apoc. C.

bung der großen Theuerung Kap. 6, 5. 6. Flavius Josephus o) erzählt uns Jahr 71 von dem Partheihauptling Johannes zu Jerusalem: "er habe auch den heiligen Wein und das Del, welche die Priester aufbewahrten um es auf die Opfer zu gießen, ausgeschöpft, der Menge ausgetheilt, und diese haben ohne zu erröthen mit Salben und Trinken mehr als ein Hin verbraucht." Wer erkennt hierin nicht eine Aehnlichkeit mit den Worten des Johannes Apostelg. 6, 6. "am Del und Wein vergreif dich nicht."

Eine Zeitbestimmung enthält auch Kap. 13, 3. 14, wo gesagt ist, daß das römische Reich bereits einen Zustand der Anarchie erlebt hatte. S. §. 24. Es kann demnach unsre Schrift nicht vor demselben oder wie §. 24. gezeigt worden ist, nicht vor dem Regierungsantritt Vespasians geschrieben seyn. Sie kann aber auch nicht lange nach demselben verfaßt seyn; denn Kap. 17, 8. 11. wird das Reich so geschildert: als existirte es gleichsam nicht in dem Augenblicke, in dem unser Geber seine Visionen sah. Eine noch genauere Zeitbestimmung enthält auch Kap. 17, 10.

Es wird dort von den sieben Kaisern gesagt, daß fünf bereits gestorben seyen zur Zeit als der Verfasser lebte, der sechste regiere eben, und der siebente werde nur kurze Zeit Kaiser seyn. Ich habe oben §. 24. nachgewiesen, daß der sechste Kaiser Vespasian war und es ist demnach unser Buch während dessen Regierungszeit, und zwar nach dem obigen Anfang derselben, also ums Jahr 69 oder 70 verfaßt.

Wenn wir diese aus dem Buche selbst erhobenen Angaben mit den oben erwähnten Nachrichten alter christlicher Schriftsteller zu vereinigen suchen, so ergiebt sich als Resultat folgende Ansicht als die allein richtige.

Johannes wurde gegen das Ende der Regierung des Nero oder um das Jahr 68 nach Patmos verbannt, er blieb daselbst während des Zustandes der Anarchie, erhielt die Offenbarung, nachdem Vespasian als Kaiser anerkannt war, und durfte nach der unter diesem Kaiser wiederhergestellten allgemeinen Ordnung nach Ephesus zurückkehren.

Man stellt dieser Ansicht freilich die Nachricht der oben genannten angesehenen Schriftsteller, besonders des h. Irenäus entgegen, der sich zur Beglaubigung seiner Nachrichten bisweilen sogar auf Zeitgenossen des Apostels Johannes beruft p), wornach unser Buch erst unter Domitian und um das Ende seiner Regierung, also wenigstens 25 Jahre später, geschrieben wurde.

Prüfen wir aber diese Nachricht genauer, so verschwindet ihr Gewicht. Irenäus beruft sich in der Stelle, in welcher er dieselbe mittheilt, nicht auf die Ueberlieferung, sondern er erwähnt ihrer nur beiläufig.

Wenn er dies nun mit eben dem unbegreiflichen Leichtsinne erzählte, mit welchem er andre Dinge angiebt, z. B. das hohe Lebensalter Christi q), welchen Werth können wir dann auf seinen Bericht legen? Es haben aber beide Mittheilungen wirklich viel analoges in der Darstellungsweise. Daß die übrigen Berichterstatter einzig dem Irenäus ihre Nachricht zu verdanken haben, kann um so weniger geläugnet werden, da der

o) Jüd. Krieg. V, 13. §. 6.

p) S. adv. haer. V, 33. 30. und bei Euseb. K. G. V, 8.

q) Irenaeus adv. Haeres. II, 22.

Zusammenhang bei Euseb entscheidend dafür spricht, und Hieronymus sowie die übrigen augenscheinlich von Euseb. abhängig sind, auch Euseb und Hieronymus eine andre Privatmeinung nach dem Obigen hatten.

§. 34.

Diese Offenbarungen wurden dem Johannes, wie Kap. 1, 9. 10. bemerkt wird, auf der Insel Patmos zu Theil, welche Angabe auf jeden Fall eben so viel Glauben verdient, wie ähnliche Angaben der Propheten des N. T. Sie stimmt überein mit den häufigen Klagen des Verfassers über Verfolgungen der Christen Kap. 2, 2. 3. 9. 10. 13. 6, 9. 10. 8, 14. 13, 7. 9. 14, 13. 16, 6. 18, 6 ff. 19, 2. 20, 4. u. a. sowie auch mit der Bemerkung des Verfassers, daß er selbst Mitgenosse der Trübsale sey Kap. 1, 9. 10.

Von einer Verbannung des Apostels auf diese Insel sprechen viele alte Schriftsteller z. B. Tertullian, Clemens von Alexandrien, Euseb, Hieronymus und andre, und unterhalb der Stadt auf dieser Insel zeigt man den Reisenden (und auch mir im Juli 1821) die Grotte, worin nach der Ueberlieferung Johannes diese Vision gehabt haben soll.

§. 35.

Mit dem Ergebniß der bisherigen Erörterungen harmonirt auch vortrefflich der Zweck, der den Johannes bei Abfassung dieser Schrift leiten konnte.

Die Grausamkeiten des Nero hatten eine allgemeine Bestürzung verursacht. Auch die Christen wurden davon getroffen, in Kleinasien befanden sie sich in einer betrübten Lage Kap. 2, 10. 11., man hatte dort auch bereits Beispiele von Märtyrern Kap. 2, 13.

Die Vorgänge in Palästina und die Verfolgungen, die sie von Juden und Heiden zu erdulden hatten, mochten wohl die Besorgniß einflößen: die Verheißungen Christi Matth. 23, 38. 39. Kap. 24, 15—31. Marc 13, 14—27. Luc. 21, 20—28. möchten nicht in Erfüllung gehen. Da war Trost und Ermunterung nothwendig. Er spendet beides, indem er zeigt, daß die Wiederkunft des Herrn nahe, der Sieg des Christenthums gewiß sey. — Diese Tendenz unsrer Schrift erhält ihre Beleuchtung aus den Briefen des heiligen Apostels Paulus, vorzüglich aus denen an die Thessaloniker. Auch darin ist von der baldigen Wiederkunft des Herrn, von der Auferstehung der Todten, von den Verfolgungen, welche die Christen noch zu erdulden haben sollen und von den schweren Proben, welche die Christen noch von ihrer Standhaftigkeit abzulegen haben würden, die Rede. Die Verführungen des Satans sollen nicht eher ein Ende haben bis die Wiederkunft des Herrn oder der volle Sieg des Christenthums eingetreten seyn werde. Die Veranlassung zu diesen Belehrungen fand Paulus in dem verderblichen Streben einiger Irrlehrer, welche die Christen über die nahe Wiederkunft des Herrn durch allerlei Folgerungen zu beunruhigen wußten, (S. II Thess. 2, 1—3), sogar für diesen Zweck einen dem Apostel untergeschobenen Brief in Umlauf gesetzt hatten. Die Vorgänge in Pa-

lästina konnten sie um so mehr darin bestärken, da Christus selbst dieselben mit seiner Wiederkehr in Verbindung gesetzt hatte, und da besonders viele Jüdenchristen für eine höhere Deutung dieser Aeußerungen Christi so wenig Empfänglichkeit hatten. Wer erkennt hier nicht die auffallendste Aehnlichkeit der äusseren Verhältnisse der sieben kleinasiatischen Gemeinden und der zu Thessalonik, auf die beide Apostel nach Bedürfnis zu wirken die Absicht hatten? Wer erkennt nicht in den Ausdrücken, womit beide das Treiben dieser Verführer, und den Feind alles Guten bezeichnen, die gemeinsame Hauptquelle, nämlich einige Weissungen im Daniel, die sie für ihre Beweise benutzen und geistig deuten mußten, weil jene ihnen eine sinnliche Beziehung gaben.

§. 36.

Die Apokalypse ist zunächst für einige Gemeinden in Kleinasien bestimmt, wo die griechische Sprache die allgemein übliche oder Landessprache war: es ist daher wohl schon darum gewis, daß sie ursprünglich in griechischer Sprache verfaßt wurde. Dieß wird durch einige Stellen im Buche selbst auch bestätigt. Bei dem Gebrauch einiger Worte z. B. *ορνυή του μαρτυρίου* 15, 5. *ἀλληλοῖα* 19, 1. 3. 4. 6. *ἀοχημοσύνη* 16, 15. *ορνυώω* 16, 10. in der bestimmten Bedeutung, scheint der Verfasser solche Leser, die an die alte griechische Kirchenübersetzung gewöhnt waren, vor Augen gehabt zu haben: ein Uebersetzer würde die dem hebräischen oder aramäischen Text mehr entsprechenden Worte gewählt haben. Die Wahl des Anfangs- und Endbuchstaben im griechischen Alphabet zur Bezeichnung des Begriffs: der Erste und der Letzte, dürften gleichfalls für die griechische Abfassung sprechen. Auch das christliche Alterthum kannte keinen andern Urtext als den griechischen.

In der Schreibart zeigt der Verfasser einige Unbeholfenheit z. B. in Ansehung der Verbindung der Haupt- und Beinörter durch die Fälle. S. Kap. 1, 5. 2, 20. 3, 12. 4, 4. 8. 6, 1. 7, 9. 8, 9. 9, 14. 13, 3. 14, 7. 12. 15, 2. u. s. w. in Ansehung der Geschlechtsverbindung, wie Kap. 4, 1. 3. 11, 15. 14, 19., im Gebrauch der Zeiten, z. B. Kap. 2, 2. 8, 11. 10, 7. 12, 2. 14, 13. u. a., des Mittelworts, z. B. Kap. 1, 16. 3, 12. 4, 5. 5, 12. 10, 2. 8. u. a. der unbestimmten Zeit, z. B. Kap. 12, 7. — Indes kommt hievon viel auf Rechnung der Prophetensprache, auch hat man die Klagen über die Menge von Solöcismen und Barbarismen seit dem alexandrinischen Dionysius offenbar zu sehr übertrieben und sich gewis geirrt, wenn man behauptete, sie kämen bei andern griechischen Schriftstellern gar nicht vor. Es ist nachgewiesen (S. G. B. Winer de Solöcismis,) qui in Apoc. Joannis inesse dicuntur. Erlang. 1825, in dessen exegetischen Studien, 1r Bd. Leipz. 1827), daß sich von allen Anomalien, die sich etwa in unserm Buche finden, bei guten und selbst bei den besten griechischen Schriftstellern Aehnlichkeiten nachweisen lassen.